

---

## Erstes Kapitel.

Unerforschlich sind die Wege der Vorsehung.

---

Theodor Wille war der Sohn sehr armer aber redlicher Aeltern, durch deren frühen, schnell auf einander folgenden Tod, der Knabe schon in zarter Jugend zur Waise wurde. Seine um fünf Jahre ältere Schwester, fand zwar bei einer Anverwandten mütterlicher Seite, die eine kinderlose Witwe war, die gesuchte Freistätte, allein Theodor, damals erst im achten Jahre, wurde in Ermangelung einer andern Aufnahme, dem Waisenhause übergeben. — Obschon eben dieser Zeitpunkt noch ziemlich unzuverlässig ist, weil er bloß wankelmüthige, noch zweideutige Gemüthseigenschaften zeigt, für deren genaue Richtung erst die Erziehung sorgfältig zu wachen hat, so verrieth der Knabe dennoch auf den ersten Blick, daß er — nicht schwer zu beurtheilen, mithin auch leicht zu lenken sey. Er verband mit einer recht angenehmen

Gestalt und äußerst einnehmender Gesichtsbildung, eine lebhaft, fröhliche Stimmung; seine Züge, seine Bewegungen, selbst seine Sprache, waren ein Ausdruck offener Gutmüthigkeit — der Liebenswürdigkeit ohne Anspruch — eines unverdorbenen Herzens und natürlichen Verstandes.

Der Herr Director des Waisenhauses war ein sehr edler, von der hohen Wichtigkeit seines Berufes erfüllter Mann, und ausgezeichnete Kinderfreund, den die gütige Vorsehung selbst auf diesen Posten gestellt zu haben schien, um den, der Anstalt übergebenen Kindern, den herbsten Verlust, der sie treffen konnte — eine liebevolle Erziehung der Aeltern — vollkommen zu ersetzen und durch sein Beispiel rührender Herabstimmung und echt väterlicher Liebkosungen gegen die zutraulichen Kleinen, auch auf die Lehrer und Pfleger derselben zu wirken; — seinem beobachtenden Scharfblicke entgingen Theodor's glückliche Anlagen nicht und mit wahren Vergnügen gab er des Knabens reger Lern- und Wißbegierde immer neue Nahrung; Fleiß, Eitsamkeit, Gehorsam, strenge Wahrheitsliebe und ein lebhaftes Gefühl für alles Recht und Unrecht, das auf kindlicher Frömmigkeit beruhte, zeichneten unsern Theodor bald vor allen seinen Mitschülern aus, deren Zuneigung er sich im

Kurzen eben so schnell als das väterliche Wohlwollen des Herrn Directors und die Gunst der übrigen Vorgesetzten erwarb.

Es liegt nicht im Plane dieser Blätter, hier die umständliche Erziehungsgeschichte des jungen Wille im Waisenhanse zu liefern, die — wiewohl sehr lehrreich in mancher Beziehung — doch für meine kleinen Lesefreunde etwas zu trocken seyn möchte; wir wollen daher einen Zeitraum von sechs Jahren überspringen, von dem wir bloß erwähnen, daß Theodor sich inzwischen für seine künftige Bestimmung: ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden, auf das würdigste vorbereitet hatte, als ein ganz besonderes, merkwürdiges Ereigniß, seinen sehr beschränkten Ausichten plötzlich eine andere Richtung gab und ihn aus dem Hanse seiner Erziehung, — aus der Vaterstadt — sogar aus der geliebten Heimath in die Fremde führte.

Schon damals, wie noch jetzt, lag den Waisenknaben, sowohl bei den Ziehungen des Lottos, als auch anderer, mit Genehmigung des Monarchen vorgenommenen Auspielungen großer Herrschaften und sonstiger Realitäten, ausschließlich die Berrichtung ob, in dem dazu bestimmten Sale, unter Aufsicht der Behörden, das Glücksrade zu

ziehen und sodann die Nummern daraus zu ziehen, wozu man sich immer derer bedient, welche die Reihe aus den übrigen dazu bestimmt. — Schon viele derselben hatten durch die wohlthätige Denkungsart der Gewinner, sehr großmüthige Geschenke erhalten, die immer nutzbringend angelegt wurden, um den verwaisten Empfänger derselben, einst die Schwierigkeiten des Anfanges bei der Wahl eines Gewerbes zu erleichtern. — Eben war wieder die Lotterie einer Besizung — bedeutender als jede der bisher ausgespielten — eröffnet worden, deren mancherlei Vortheile so groß und lockend waren, daß die Loose nicht nur in allen Provinzen des Staates, sondern selbst im Auslande viele Abnehmer fanden und der Ziehungstag noch früher, als man Anfangs festgesetzt hatte, anberaumt werden konnte. — Da kam *Theodor* zum ersten Male an die Reihe des Ziehens.

Alle die den Knaben kannten, gönnten ihm von Herzen, mit dieser Gelegenheit ein Mittel für die freundlichere Gestaltung seiner Zukunft zu erhalten und so fremd auch der Eigennuß jugendlichen Herzen ist, so bebte dennoch *Theodor* in froher Erwartung, als der entscheidende Tag heranrückte, auf den, unter mehreren tausend Menschen, die ihm mit ungeduldiger Sehnsucht entge-

gen blickten, gewiß er allein, die bescheidensten Hoffnungen setzte, aber so angelegentlich auch dieselben seine Einbildungskraft beschäftigten, so war er doch weit entfernt zu ahnen, was die gütige Vorsehung über ihn beschloßen hatte.

Die Ziehung ging unter den üblichen Förmlichkeiten vor sich; — eine lautlose Stille, nur in kurzen Pausen nach jedem Ausrufe von einem dumpfen Murmeln unterbrochen, herrschte unter der kaum übersehbaren Menge von Menschen, die im buntesten Gewühle die Säle und Vorzimmer füllte; — jeder Augenblick steigerte die Erwartungen, nur selten ertönten auf einige gezogene Nebentreffer ein paar Laute der Freude des Gewinners, um so deutlicher aber malte sich der Mißmuth über gestäuschte Hoffnungen in den Gesichtern der Mehrzahl.

Endlich waren alle Loose gezogen, aber es vergingen mehrere Tage, ehe sich Jemand zu den höheren Treffern, und einige Wochen, bis sich der Gewinner des Haupttreffers meldete; erste waren größten Theils Bewohner entfernter Provinzen des Staates, letzter gar dem Auslande zugefallen. Zwar lag schon ein kleines Sümmdchen auf der Kanzellei des Waisenhauses deponirt, das die Besitzer der höheren Treffer, durch ihre Milde, für die bei der Ziehung beschäftigten Knaben, im Ver-

hältnisse der erlangten Gewinnste zusammengelegt hatten, aber noch war der Eigenthümer des großen Looses nicht bekannt, als der Herr Director unsern Theodor zu sich rufen ließ.

»Mein lieber Sohn« — begann der ehrwürdige Mann mit der ihm eigenen Keuscheligkeit — »du zählst jetzt dreizehn Jahre und stehst in dem Alter, in welchem es Zeit wird, mit Ernst auf die Wahl deines künftigen Standes zu denken. Für die ehrenwerthe Bestimmung, welche die Erziehung unsers Hauses zum Zwecke hat: den Knaben auf die Lehrjahre eines Handwerkes vorzubereiten und den Saamen aller Bürgertugenden in sein empfänglichendes Herz zu streuen, — haben wir mit gewissenhafter Erfüllung unserer Pflichten gesorgt und ich darf dir das Lob ertheilen, daß du unsere redlichen Bemühungen durch Empfänglichkeit und Eifer sehr erleichtert hast. — Die Schulkenntnisse, welche dein künftiger Stand heischt, hast du erworben, Wachsthum und Körperkräfte sind deinem Alter vorausgeeilt; was mich aber am meisten mit frohen Hoffnungen für dein künftiges Lebensglück erfüllt, ist deine bisher stets an den Tag gelegte, gottesfürchtige Frömmigkeit — die Hauptwurzel, aus der allein die übrigen guten Eigenschaften eines Menschen unausbleiblich hervorgehen. — Wahre

diesen köstlichen Schatz mit treuer Sorgfalt; doch darüber werde ich noch vor deinem Austritte aus diesem Hause mit dir besonders sprechen; jetzt gehe mein lieber Sohn, und überlege, zu welcher von den verschiedenen Professionen, die du durch unsere Besuche in den Werkstätten der Betriebsamkeit fast alle kennen gelernt hast, du die meiste Neigung fühlst; erwäge die Gründe, welche dich für die eine bestimmen und von der andern abziehen. Jede, ohne Unterschied, hat ihre strengen Pflichten für das allgemeine Beste und ist bei der steten Erfüllung derselben gleich achtungswerth. — Nimm dir einige Tage Bedenkzeit und sobald du einen festen Entschluß gefaßt hast, so komme wieder zu mir, dann wollen wir das Weitere besprechen.« —

Theodor ergriff die ihm gebotene Hand des edlen Greises, drückte sie an seine Lippen und benetzte sie mit dankbaren Thränen; — er wollte reden, vermochte aber von innerer Rührung überwältiget, kaum einige unverständliche Worte zu stammeln.

»Geh nur, mein lieber Sohn!« — wiederholte der Herr Director mit einigen Liebkosungen — »ich kenne wohl dein gutes, weiches Herz und das genügt mir vollkommen!«

Sanft weinend entfernte sich der Knabe nach dem in dieser Stunde noch nicht besuchten Hofe, um hier erst den gewaltigen Andrang seiner Empfindungen ganz zu bemeistern, ehe er wieder in den Kreis seiner muntern Mitschüler trat.

---

## Zweites Kapitel.

Ein zuvorkommend gefälliges und dienstfertiges Benehmen, das aus einem guten Herzen entspringt, erwirbt sich immer Freunde und Schätzer.

---

Drei Tage hatte Theodor im steten Sinnen über die zu treffende Wahl eines Handwerkes zugebracht. — Bei diesen Ueberlegungen kamen ihm freilich die, von vielen seiner früheren Cameraden — die bereits in dieser oder jener Lehre standen — ohne Zweifel etwas zu grell entworfenen oder nur durch ihre eigene Schuld gefundenen Schattenseiten — was jedoch der unerfahrene Theodor noch nicht zu beurtheilen verstand — in's Gedächtniß. Fast alle bereuten mehr oder weniger ihre Wahl, ohne zu gestehen, daß der wahre Grund der Unzufriedenheit in ihrem eigenen fehlerhaften Be-